Indiana Tribüne.

Erscheint Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 3 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat. Per Post außerhalb der Stadt zugeschickt in Vorausbezahlung $1 per Jahr.

Office: 18 Süd Alabama Straße.

Indianapolis, Ind., 21. März 1898

Vermonter Ahornzucker.

Wenn unter den warmen Strahlen der Märzsonne der Schnee zu schmelzen beginnt und die Knospen der Ulme sowie des Ahorns schwellen, dann ist für den Farmer im Staate der grünen Berge die Zeit für das Anzapfen seiner Ahornbäume gekommen. Mit seinen Knechten und einem Ochsengespann zieht er hinaus in sein Ahornwäldchen, um dort den süßen Saft zu sammeln, aus dem daheim auf dem Farmhofe Syrup und Zucker bereitet werden. Ein Knecht placirt an die Südseite eines jeden Baumes einen großen Eimer, ein zweiter schält die oberste Rinde ab und ein dritter bohrt mit einem halbzölligen Bohrer ein zwei Zoll tiefes Loch in den Stamm, worauf er in dasselbe eine Röhrchen, aus dem der Saft in den Eimer fließt, einführt. Frost in der Nacht und Sonnenschein bei Tage sind das beste „Saftwetter", denn wenn es Nachts nicht friert und während des Tages nicht thaut, will der Saft nicht gut fließen. Die Saison dauert ca. 2 bis 3 Wochen, selten länger. Der aus dem Baume fließende Saft hat das Aussehen von Wasser und der Ahornzucker würde weiß wie Eis sein, wenn seine Farbe durch den Ozongehalt der Luft nicht geändert würde. Am höchsten geschätzt und am besten bezahlt wird der Syrup von der Farbe hellen Bernsteins. Für den Farmer ist es lohnender, den Syrup zum Preise von $1.25 pro Gallone auf den Markt zu bringen, als Zucker zum Preise von 10 bis 12 Cents pro Pfund zu fabriciren. Daß der Consument anstatt echten Vermonter Ahornzuckers häufig verfälschtes Zeug erhält und das Vermonter Product dadurch in Mißcredit kommt, ist eine Thatsache. Lange ehe das Anzapfen der Bäume beginnt, kann man in den Schaufenstern unreeller Händler sogenannten „Ahornzucker" sehen, zu dessen Herstellung auch nicht ein Tropfen Ahornsaft verwendet worden, der vielmehr aus Melasse und anderen Ingredientien bereitet ist. Um nun das Renommee der echten Waare zu bewahren und zugleich für dieselbe bessere Preise zu erzielen, hat eine Anzahl angesehener Farmer die „Vermont Maple Sugar Makers' Association" mit einem Capital von $50,000 in's Leben gerufen. Derselben liegt das Cooperativsystem zu Grunde und soll das Capital durch den Verkauf von Antheilscheinen à $10 aufgebracht werden. An einem central gelegenen Platze wird eine Annahmestelle errichtet, wo die Farmer ihren Syrup in Fässern, welche die Association liefert, abliefern. Dort wird der Syrup auf seine Güte geprüft und dem betreffenden Farmer das abgelieferte Quantum gutgeschrieben; sofort erhält er einen Theil des Werthes in baarem Gelde ausbezahlt, der Rest wird nach dem Jahresabschluß zur Auszahlung gebracht. Um den von der Association auf den Markt gebrachten Syrup und Zucker kenntlich zu machen, soll die Waare eine gesetzlich geschützte Handelsmarke erhalten. Die Begründer der Association hoffen, das Product des ganzen Staates unter ihre Controlle zu bringen. Es wird also ein Ahornzucker-Trust zum Besten der Vermonter Farmer angestrebt. Ob's Unternehmen den gewünschten Erfolg haben wird, erscheint problematisch.

Die Herstellung von Ahornzucker haben schon die „Pilgerväter" von den Indianern gelernt. Wenn der Saft in die Bäume trat, hieb der rothhäutige Bewohner des Waldes mit seinem Tomahawk einen Spalt in den Stamm, steckte einen ausgehöhlten Sumachast hinein und fing den Saft in einem aus Birkenrinde gefertigten Gefäße auf, worauf er in einem Kessel über offenem Feuer gekocht wurde. Es konnte selbstverständlich nicht ausbleiben, daß der Saft verunreinigt wurde und nur eine geringwerthige Qualität von Syrup bezw. Zucker gewonnen wurde. Der Weiße verbesserte diese primitive Methode bald, und jetzt gelangen moderne Evaporatoren zur Verwendung, welche die Herstellung einer absolut reinen Waare ermöglichen. Für den Farmer, welcher ein Ahornwäldchen von etwa 600 bis 3000 Bäumen besitzt, bedeutet die Syrup- und Zuckerfabrikation eine gute Einnahmequelle. Die Ahornwäldchen bedürfen gar keiner Pflege, und das Sammeln sowie die Verarbeitung des Saftes geschieht zu einer Jahreszeit, wenn wenige andere Arbeiten auf der Farm verrichtet werden können.

Auch ein Kriegsdienst.

Einer unserer hervorragenderen westlichen Gelehrten, Professor Lawrence Bruner, ist sozusagen im auswärtigen Kriegsdienst mit großem Erfolg thätig. Er ist nämlich von der südamerikanischen Republik Argentinien eigens dafür engagirt, einen Vernichtungskrieg gegen die dortigen Heuschrecken zu führen, welche eine so furchtbare Landplage wurden. Es liegt ein interessanter vorläufiger Bericht über seine diesbezügliche Thätigkeit und seine Methoden der Kriegsführung vor.

In den letzten 5 bis 6 Monaten wurden von den argentinischen Regierungscommissären unter Professor Bruners Leitung mindestens 30,000 Tonnen Heuschrecken vernichtet. Auf die Tonne werden 400,000 der betreffenden Heuschrecken berechnet, und es würde sich sonach eine Gesammtzahl von 12,000 Millionen vernichteter Heuschrecken ergeben! Das würden genug sein, um 400 Quadratmeilen Bodenfläche so dicht zu bedecken, daß auf jede Quadrat-Yard 10 Heuschrecken kämen. Nimmt man außerdem an, daß die Hälfte dieser Thiere Weibchen 100 Eier gelegt hätte, so wäre im Ganzen eine Heuschrecken-Menge vernichtet worden, welche etwa 20,000 Quadratmeilen im genannten Verhältniß bedecken können! Dabei sind die unmittelbar vernichteten Eier noch nicht mitgerechnet.

Eine solche enorme Vernichtung ist sicherlich sogar gegenüber Heuschrecken von einigem Werth!

Prof. Bruner ist ursprünglich auf ein Jahr für diese Kriegführung engagirt worden; nach den letzten Berichten will man ihn jedoch noch ein halbes Jahr über die contractlich vereinbarte Zeit hinaus dort behalten. Nach dieser Zeit hofft man, die schreckliche Landplage wenigstens unter Controlle zu haben und dann das Weitere den natürlichen Feinden jener Geschöpfe getrost überlassen zu können, selbst wenn gar keine Krankheiten unter den Heuschrecken aufräumen.

Der Professor führt diesen Krieg nicht einseitig, sondern er arbeitet mit verschiedenen Mitteln zugleich. Er legt besonders großen Werth darauf, daß zum thätlichen Vernichtungswerk geschritten werde, sowie die Jungen gerade ausgebrütet sind, zumal sie sich alsdann an den Wurzeln der Pflanzen herum auf dem Boden anhäufen. Peitschen, Dreschflegel, Schaufeln, Lumpen, die mit Petroleum getränkt und dann angezündet werden, und noch alle möglichen anderen anhältlichen Mittel wendet er für diesen organisirten „Massenmord" an. Als recht vortheilhaft erwies es sich auch, Heerden von Pferden oder Schafen über ein Feld zu treiben, das mit den jungen (oder auch mit älteren) Insecten gefüllt ist. Ferner läßt der Professor Gitter aus Zink und andere glatte Gegenstände, über welche die jungen Heuschrecken nicht klettern können, behufs Isolirung derselben auf bestimmten Raum anwenden, ja sogar eine Art von Fallen und Fallgräben zum massenhaften Fang der Heuschrecken.

Endlich besteht er mit dem größten Nachdruck darauf, daß den natürlichen Feinden diese Heuschrecken, wie Vögel, Frösche, Kröten, Schlangen, Eidechsen, Maulwürfen, Fliegen, Wespen und Käfern, ja kein Leid geschehe, sondern vielmehr ihre Verbreitung begünstigt werden. Und seine Anordnungen werden streng befolgt. Zu Allem hin macht jetzt Prof. Bruner Experimente mit der künstlichen Verbreitung von drei verschiedenen Krankheiten unter diesen Heuschrecken; diesen Gedanken, den man in manchen Gegenden unseres Landes obenan bei der Bekämpfung von Landplagen gestellt hat, bringt er also zu allerletzt zur Ausführung. Es ist zu hoffen, daß sein besonderes „militärisches" Genie auf diesem Gebiete auch noch gewissen Theilen der Ver. Staaten zu gute kommen werde.

Das neue Torpedoboot „McKee", welches in den „Columbia-Eisenwerken" bei Baltimore gebaut wird, ist für den Stapellauf bereit. Dieses Boot soll eine Schnelligkeit von 20 Knoten in der Stunde haben.

Den Splitter im Auge der Einwanderer sehen die Pharisäer von Nativisten wohl, den Balken im eigenen Auge dagegen nicht. Sie verlangen einen „Bildungstest" für die Einwanderer, trotzdem es unter den Eingeborenen viel mehr Illiteraten gibt. So sind nach einer amtlichen Statistik in Nord-Dakota 44.58 Procent der Bevölkerung im Auslande geboren und darunter befinden sich 5,8 weiße Illiteraten und in Süd-Dakota sind die betreffenden Zahlen 27.69 bezw. 4.1 Procent. Süd-Carolina hat dagegen nur 0.44 Procent fremdgeborene Bewohner und 17.9 Procent weiße Illiteraten und Nord-Carolina 0.23 Ausländer bezw. 23.0 Procent weiße Illiteraten.

Mit der „Lucania" kamen Herman Singer, der sich auch Graf von Wysogorsky nennt, und Rudolph Fleischberger, zwei junge Oesterreicher, in New York an, denen aber Amerika nicht als gastliches Land erscheinen wird, da sie wieder heimgesandt werden sollen. Sie haben Beide nur $21 im Vermögen. Fleischberger, ein 17jähriger Wiener Gymnasiast, ist seinem Vater durchgebrannt. Der Herr Graf ist ein vielseitiger Mann, denn wie er selbst in der Barge Office angab, ist er Philosoph, klassischer Philologe und besitzt auch theoretische und praktische Kenntnisse des Klempner-Handwerks, denn er ist Kastelbinder, wie man eine Spezies dieses Handwerks jenseits des Böhmerwaldes nennt.

Unter den 60 Applikanten für das Bürgerrecht, welche kürzlich vor Richter Aspinall in Brooklyn vereidigt wurden, befand sich auch eine Frau oder vielmehr Fräulein, die 45 Jahre alte Marie Julia Capon, welche auf Jamaica in Westindien das Licht der Welt erblickt hatte und im Alter von 15 Jahren nach Ameritt gekommen war. Sie wurde von der in West Brooklyn wohnhaften Familie Frhatt adoptirt und redigirt gegenwärtig mit ihrer Pflegeschwester Franyes E. Frhatt eine Lokalzeitung. Auf die Frage des Richters, welche Beweggründe sie veranlaßten, das Bürgerrecht zu erwerben, erwiderte Fräulein Capon, sie besitze Grundeigenthum und wolle sich den Besitz durch die Naturalisation sichern.

Das echte importirte

Karlsbader Mineral-Wasser.

Das natürliche Mittel für die Heilung von Leber- und Nieren-Leiden, gastrischem Katarrh und allen Krankheiten des Magens, chronischen Entzündungen der Eingeweide, Diabetes, Fettleibigkeit, Gicht, Rheumatismus und Hartleibigkeit.

EISNER & MENDELSON CO.,

Alleinige Agenten, New York.

Ein Blutapfel.

Eine hübsche Sage knüpft sich an einen alten, knorrigen Apfelbaum, der in Peter Turner's Obstgarten zu Monroe, N. Y., steht und welcher nur alle zwei Jahre trägt, aber Früchte von einer so eigenartigen Beschaffenheit, wie sie sonst vielleicht nirgendwo vorkommen. Der Apfel hat die Größe eines Winter-Pippin und einen ähnlichen Geschmack, aber seine Schale ist goldenfarben mit rosarothen Flecken; in gleicher Weise ist das Fleisch gezeichnet und das Kerngehäuse ist blutroth. In der Umgegend von Monroe wird dieser Apfel allgemein „Indian Princeß" genannt und dieser Name hat folgenden romantischen Ursprung.

Als die rothen Urbewohner des Landes sich noch im Besitze des Ramapo-Thales und der benachbarten Höhenzüge befanden, war eines ihrer Dörfer dort, wo jetzt sich die Turner'sche Farm befindet, belegen und wilde Apfelbäume wuchsen dort in großer Zahl. Nun wurde die Tochter eines mächtigen Häuptlings von einem jungen Krieger geliebt und fand er heiße Gegenliebe, trotzdem der Vater von einer Verbindung seiner Tochter mit ihrem Liebhaber nichts wissen wollte. Er untersagte ihr den weiteren Verkehr mit demselben, doch kümmerte sich die dunkelhäutige Schöne nicht um dieses Verbot und traf heimlich mit ihrem Geliebten zusammen. Darüber ergrimmt beschloß der alte Häuptling, den jungen Krieger und seine Tochter exemplarisch zu bestrafen, und um dem ihnen drohenden Urtheil zu entgehen, entflohen die Liebenden. Aber sie wurden eingeholt und der Häuptling gebot seiner Tochter, ihm in seinen Wigwam zu folgen. Anstatt diesem Gebot zu gehorchen, warf sie sich ihrem Geliebten an die Brust, um gleich darauf, mit einem Pfeile von ihres Vaters Bogen im Herzen, als Leiche auf die Erde zu sinken. Ihr Herzblut benetzte die Wurzeln eines jungen Apfelbaumes und wurde von derselben aufgesogen. Seitdem zeigten seine Früchte die rosarothe Flecken auf der Schale sowie im Fleische sowie das blutrothe Kerngehäuse. Diese Sage vernahmen die ersten weißen Ansiedler von Orange-County und eine weitere Ueberlieferung besagt, daß der Turner'sche Apfelbaum von jenem Baume abstammt, dessen Wurzeln einst mit dem Herzblut der Indianerprinzessin gedüngt wurden.

Gemeinnütziges.

Um alten Kartoffeln den vollen Geschmack wieder zu geben, müssen dieselben Abends geschält werden, völlig mit Wasser bedeckt über Nacht stehen bleiben, vor dem Gebrauch mit kaltem Wasser aufgesetzt, bis zum Kochen gebracht, dann trocken abgegossen und sogleich wieder mit kochendem Wasser und Salz auf das Feuer gebracht werden.

Um Oelgemälde stets in gutem Zustand zu erhalten und das Nachdunkeln thunlichst zu verhindern, empfiehlt es sich, sie zuweilen mit frischer, süßer Milch abzureiben, was am besten mit einem sehr feinen Schwämmchen geschieht. Ueberfahren mit Leinöl nach der Reinigung erhöht noch den Glanz.

Fett- und Schmutzflecke aus Filzhüten entfernt man leicht mit einer Mischung gleicher Theile Spiritus und Salmiakgeist, in der so viel Kochsalz gelöst ist, als von ihr aufgenommen wird. Die Flecken werden mit dieser Flüssigkeit mit Hilfe eines wollenen Lappens ausgerieben. Dann wird mit etwas reinem Wasser nachgerieben und zuletzt mit einem Leinwandlappen getrocknet.

Goldene Ketten zu reinigen. Man bereitet sich von warmem Wasser und geschabter weißer Kernseife eine Lauge, gießt dieselbe in eine weithalsige Flasche oder längliches Glas, wirft die Kette hinein und schüttelt tüchtig einige Minuten; dann wird die Kette mit reinem Wasser gut abgespült. Nun schüttet man etwas Kalkpulver in Wasser, legt die Kette hinein und schüttelt nochmals tüchtig, spült mit klarem Wasser nach und trocknet die Kette zwischen Sägespänen, oder sind diese nicht zur Hand, mit einem weichen Leinentuche ab. Die Ketten erhalten nach dieser Prozedur ein neues Aussehen.

Edelsteine zu säubern. Präcipirter, kohlensaurer Kalk wird mit etwas Spiritus angerührt. Mit dieser Pasta putzt man die Edelsteine mittels einer weichen Bürste. Dann wischt man mit einem Leder- oder Leinenlappen nach und das noch etwa zurückgebliebene Pulver wird leicht abgebürstet. Juwelen, welche plattirt sind, dürfen auf keinen Fall mit Wasser behandelt werden, während die sogenannten à jour gefaßten Steine im Wasser klar zu bürsten sind. Zum Trocknen empfiehlt es sich, die Steine in eine mit Kleie oder reinen Sägespänen angefüllte Schale oder Kästchen zu legen, wo sie am besten trocknen. Sind die Juwelen trocken, so bürste man die Kleie resp. Sägespäne mit einer weichen, trockenen Bürste ab.

Regenwürmer in Blumentöpfen kann man am besten durch einen Extrakt vertreiben, welcher aus den Hülsen der Roßkastanie gemacht wird. Wenn man im Winter dieses Hilfsmittel nicht zur Hand hat, muß man sich mit warmem Wasser oder mit Seifenwasser behelfen. Das Wasser kann 85 Grad warm sein. Die Würmer erscheinen danach, wenn man den Topf derb gießt, bald an der Oberfläche. Im allgemeinen schaden die Regenwürmer in den Blumentöpfen nicht so sehr, wie häufig angenommen wird. Sie nähren sich von den abgestorbenen Wurzeltheilen und sind besonders dann viel in den Töpfen zu finden, wenn die darin wachsenden Pflanzen anhaltend zu viel gegossen wurden und die Erde sauer und schlecht geworden ist. Dann sterben die Wurzeln ab, die Regenwürmer aber sind in solcher Erde gerade in ihrem Elemente. Wer viel Regenwürmer in seinen Blumentöpfen hat, sollte deshalb auch einmal nachsehen, ob er nicht beim Gießen zu viel gethan und dadurch seinen Pflanzen selbst geschadet hat.

Schnupfenmittel. Ein ausgezeichnetes Schnupfenmittel, welches sofortige Erleichterung verschafft und den mit dem Schnupfen verbundenen Druck und die Dumpfheit des Kopfes beseitigt, ist das Inhaliren von Kampferdämpfen. Man füllt zu diesem Zwecke einen Topf mit mäßig weiter Oeffnung mit kochendem Wasser, schüttet einen knappen Theelöffel pulverisirten Kampfer hinein und athmet, über den Topf geneigt, mit geschlossenem Munde die Dämpfe ein. Selbst in den hartnäckigsten Fällen pflegt dieses einfache Mittel seine Wirkung nicht zu verfehlen.

Imitirter Schaumwein. Ganz klarer Obstwein wird in eine Champagnerflasche gefüllt, worauf man 75 Gramm doppeltkohlensaures Natron und 65 Gramm Citronensäure mit demselben vermischt, und zwar in der Weise, daß man, sobald jene beiden Stoffe in die Flasche geschüttet sind, letztere möglichst rasch verkorkt und den dicht eingetriebenen Kork mit Draht befestigt. Nach 6 Stunden schon ist dieser „Champagner" reif und trinkbar.

Reinigen der Silbergeräthe. Aus Ammoniak und Schlämmkreide rührt man eine breiartige Flüssigkeit, die man je nach der Form der Silbersachen und ihrer Verzierungen mit einer kleinen Bürste oder ein Läppchen aufträgt. Man läßt sie kurze Zeit auf den Sachen, reibt diese dann gut mit einem Leinenläppchen ab und polirt sie mit Putzleder nach.

Brennendes Fett zu löschen. Man stürze sogleich ein Drahtsieb darüber und die Flamme löscht alsbald.

Eine annehmbare Strafe.

König Georg von Hannover wußte einmal den Redakteur eines Witzblattes mit einer ganz besonderen „Strafe" wegen Majestätsbeleidigung zu treffen. Es war an einem schönen Nachmittage des Monats August des Jahres 1864, als die hochgehenden Wogen der Nordsee einen mächtigen Baumstamm an den Strand von Norderney warfen, den Mast der kaiserlichen Fregatte „Schwarzenberg", der im Mai desselben Jahres in der Schlacht bei Helgoland über Bord geschossen wurde. Als dem Könige Georg V., der, wie immer, die Monate Juli, August und September auf der Insel residirte, der Vorfall gemeldet wurde, befahl er, den Baum einstweilen auf der Insel zu bergen, und erbat sich vom Kaiser Franz Josef die Erlaubniß, ihn nach Hannover bringen zu lassen, wo der Baum im Hofe des Ernst-Palais, in dem sich damals das Welfenmuseum befand, untergebracht wurde. Der König, der Alles sammelte, was an seine glorreichen Vorfahren erinnerte, hatte kurze Zeit vorher aus einem Privatmuseum Gewänder, die von den Herzögen von Calenberg-Grubenhagen getragen waren, für das Welfenmuseum angekauft, was von dem in Frage stehenden Witzblatt nicht beifällig aufgenommen war. Nach dem Bekanntwerden der Aufnahme des Mastes im Welfenmuseum machte der Redacteur dieses Witzblattes in seiner nächsten Nummer dem Könige den Vorschlag, die Welfenhosen als Wimpel für den österreichischen Mast zu verwenden. Als dem König davon berichtet wurde, war er auf's Höchste entzückt von diesem Witz und ließ dem Redakteur mit seinem Dank einen Korb mit zwölf Flaschen Champagner übersenden. Der Mast hat jetzt einen Platz im königlichen Garten in Herrenhausen in der Nähe des Theaters gefunden.

Ein fürstliches Geschenk machte Joseph F. Loubat, an den Höfen Europas als Duc de Louba bekannt, der Columbia-Universität in New York, indem er derselben Grundeigenthum am Broadway, das sich bis Mercer Str. erstreckt, übertrug. Das Eigenthum hat einen Werth von $1,100,000 und werden seine Erträge zum Besten der Universitäts-Bibliothek verwendet werden.

— Eigenartige „Rigoletto"-Aufführungen leistet sich der unweit von Bialystok ansäßige Baron Wittgenstein, dem Verdis „Rigoletto" mehr werth ist, als alle anderen Opern, und der der Ansicht ist, daß dieses Meisterwerk nicht oft genug aufgeführt wird. Er hat sich nach allen Regeln der Kunst ein kleines Theater bauen lassen, in dem die Personen der Oper „Rigoletto" von exact gearbeiteten Marionetten dargestellt werden, die mittels eines Phonographen singen, wie die berühmtesten Künstler. Der Besitzer dieses kleinen Theaters hat mehrere der besten „Rigoletto"-Aufführungen in Europa und in Amerika phonographisch aufnehmen lassen. Er kann sich also den Luxus gestatten, jeden Abend einen Rollenwechsel eintreten zu lassen. Man drückt auf einen Knopf, der Vorhang geht in die Höhe, die Personen erscheinen und spielen und singen, von einem unsichtbaren Orchester begleitet, die ganze Oper bis zu Ende.

Glück Im Hause.

Häuslicher Friede und Glück werden immer bewahrt werden wenn die Eltern die nöthige Vorsicht bei Erkältung, oder Hals und Lungen Leiden der Kleinen anwenden. Kinder sind immer geneigt eine Erkältung leicht zu nehmen, Dr. Bull's Husten Syrup jedoch kurirt sie rasch und sicher. "Ich gebrauchte Dr. Bull's Husten Syrup für meinen acht Jahre alten Sohn. Er hatte die Bräune und ich versuchte viele Mittel fand jedoch daß Dr. Bull's Husten Syrup das beste von allen war." Frau A. Geib, 317 Demott Str., West Hoboken, N. J. Dr. Bull's Husten Syrup kostet nur 25 Cents und er ist besser und billiger als wie alle die anderen Mixturen welcher der Händler anpreist. Kauft nur Dr. Bull's Husten Syrup denn er ist immer wirksam und gut.

Meik Haberfack's Schreibebrief.

Geehrter Mister Edithor!

Ich denke, mit den Christ un die Selma do gibis Truwel un all nor von wege den Kid. Die Selma duht klehme, sie deht nit derzu fiehle, aus das kleine Mehdche e Schnapstante zu rehse un sell wär all, was der Christ intende deht, draus zu mache. Ich hen die Selma eksplehnd, daß der Christ nor bei Mistehk den Behbie e wenig zu viel von den Stoff gewwe hätt un dieselwe Zeit hätt es jo den Kind kein Harm gedahn, in die Kontrehrie, es hätt das Behbie die ganze Nacht schlofe mache, un sell wär doch aach e gutes Riesollt. Do sagt die Selma: „Jehs, von Eich Mennfohks, do is eener so schlecht wie der annere, Ihr seid all no gut un Ihr stickt immer zusamme, ich weiß besser, was die Mätter is. Awwer, ich will Dich sage, was die Mätter is; von jetzt an geht mich der Christ kein Owend mehr aus das Haus, jetzt will ich emol die Hose anziehe un de Bahs spille. Denkst Du nit, daß ich besser duhn?" Ich hen gesagt: „In riegahrd zu was du anziehe willst, do kannst du duhn un losse, was du willst, sell is nit mei Bißnes, awwer wann du denke duhst, du kannst de Bahs spiele, dann machst du en arig große Misteht. Wann der Christ nit Bäckbohn genug hot, for in dieses Haus zu ruhle, dann sin ich aach noch do. Ich will nit in e Haus lewe, wo der Mann nicks zu sage hot. Wann du zu deine fuhlische Eidie ficke duhst, dann is der Kehs for mich gesettelt un ich suche mich e anneres Bohrdinghaus. Sieh?" Wie ich den Weg gesprocke hen, do war die Selma keinder furpreist. Wisse Se, se denkt doch zu viel von mich, als daß se mich so iesig gehn losse deht, for den Christ do gibt se jo nit so arig viel drum. Se hot gesagt, ich sollt nor nit gleich so kroß sei, sie deht nicht gleiche mich zu misse, un grad zu die pressente Zeit mißt se Jemand hen, wo se dran diepende könnt, bikahs der Christ der wär jo doch wege sein Dorscht nit immer in e Kandischen, daß se viel von ihn ekspectte könnt. Es wär jo gut genug, er deht sie immer mit plentie Geld supplieie un se wär for den Riesen nie nit korz, awwer sie deht aach gleiche, wenn en Mann un Pa aach Owends heim deht stehe un deht sich nit liewer in de Saluhn hocke. Mir hen e schönes Heim un ich sin doch e Frau, wo in alle Sache kompetent is, un kann en Mann besser sattisfeie, als wie er in einigem Saluhn gesuht kann werde, un do denk ich doch, daß er sei Femmillie nit den Weg neglekte soll", hat die Selma gesagt. Do hen ich gesagt: „Selma," hen ich gesagt, „juh mehk mie sick; wann du schmahrt wärscht, dann behtst du riemembere, daß der Christ wege eksächtlie denselwe Bißnes schon emol ausgeschkippt is, en Mann is en Mann, un do kannst du nicks tschehnsche, ich gewwe dich den gute Ettweis, loß dein Mann e wenig sein eigene Wille un du bist verdollt besser ab. Ich will schon ausgucke, daß er sich behehft." Sell hot die Selma gut fiehle mache. Wei, ich sin schuhr, se hätt mich en Kitz gewwe, wann ich nor die geringste Mohschen gemacht hätt. Well, ich war'n' froh, daß die Selma ihrn Meind jetzt widder getschehnscht hot." Wisse Se, ich gleiche in den Christ sei Kompenie zu sein, un Owends bo fehlt mich ebbes, wann der Christ nit mit mich is. Well, Sie wer'n mehbie intereßted sein, was unser Behbie macht. Das Kind hot in riegahrd zu das kreische e wenig impruhfd, un es hot am Dag blos noch alle halwe Stund un in die Nacht blos alle Vertelstund eemol gehallert. Was die Mätter war, hen ich nit ausmache gekönnt, awwer ich sin so dei un dei zu das Hallern juhst geworde, daß ich feinellie gar nicks mehr drum gewe hen. Ich muß sage, das Behbie war e arig gutguckiges Kind. Es hot sein Pa arig ähnlich gesehn, sogar die Fieß'cher warn eksächtlie wie dem alte Mann aus das Gesicht geschnitte, blos die rothe Nos hot das Behbie noch nit gehatt, awwer das wär aach nit nadierlich, un zwische Sie un mich, aach nit ganz riespeckdierlich. Well, mehbie, das kommt aach noch. Bieseids das hot aach das Behbie die Schkahr nit, wo der Christ emol in die alte Kontrie in e Feit kriegt hot; awwer sonst war's e recht gutguckiges Kind. Ich hen zu mich gedenkt, du mußt doch emol ebbes duhn, for zu zeige, daß du das Behbie un die Selma ihren Batter apriechiehte duhst, un do sin ich zu en Tschuheler un hen mich e dehntie Ringelche kriegt, wo ich den Behbie mit heim bringe hen wolle. Wie ich Owends heim sin komme, sin ich in das Bettruhm geschniekt, wo das Behbie in sei Krehbel gelege un per Eksident emol geschlofe hot. Es hot sei Händche aus die Krehbel erausgestreckt un ich hen, so gut als es in den dunkle Ruhm gange is, den Ring an sei Fingerche gesteckt. Es war kein iesige Schapp, bikahs der Ring war, denke ich, e Seis un e halb zu schmal. Dann sin ich widder fort. Ich hen dann noch e paar Drinks getäckelt un sin heim for mich in mei Klapp zu lege. Ich kann Ihne sage, was in die Nacht das Behbie gehallert hot, sell is gar nit zu beschreiwe, wei, die ganze Nacht hen ich noch nit e eenziges Aage zumache gekönnt. Wie's Dag is geworde, do hot das kleine Wermche immer noch gekrische. Ich war'n arig estannisht, daß der Christ un die Selma kei Wörtche nit von die Surpreis gesagt hen mit den Ring. Se ware, denk ich, all zu eckseitet, for an so ebbes zu denke. Das Kind hot in einem fort gekrische. Die Selma hot gar nit ausmache könne, was die Mätter war. Se hot das Behbie alliwwer eksammind, se hot nämlich gedenkt, es hätt sich an sei Körperche ebbes geinschert. Der Christ hot gedenkt, mehbie das Behbie deht Backezehnchen mache, awwer die Selma hot gesagt, er wär en Ochs. Sie hot ihn Breiche un einiges gewwe, se hot ihn auch e wenig Kästereul gewwe, awwer nicks hot den Kind kei gut gedahn. Es hot immer gehallert, als wann's uff e Pintuschen liege deht. Ich hen gewunnert, daß ich den Ring gar nit an den Kind sei Händche ersehn hen well. ich hen zu mich gedenkt, mehbie das Ringelche is den Behbie bei all den Gestrampel abgefalle. Ich hen aach nit weiter gekehrt, awwer das Gekrisch hot mich doch keinder uniesig fiehle mache. Ich hen gesagt, mehbie das Behbie hot sich vielleicht uff e Kahrpet Täck gesetzt oder hot en Schuhbottener verschluckt, oder es is ihn e Pries Schnuff in sei Droht komme. Die Selma hot die Keind Riemahrks dorchin un dorchaus nit gegliche. In die ganze Zeit hot das Behbie gehallert, daß ich vom Höre puttinier die Fitz hen kriegt. Well, wie mehr alles getreid hen un es hot kee Gut nit gedahn, do is der Christ fortgelaafe for en Datter zu hole. Der Datter is reiteweg komme un hot das Behbie uff sei Läpp genomme. Er hot den Mehdche all sein Stoff ausgezoge un do hen ich als diesenter Mann fortgehn wolle aus das Ruhm, die Selma hot awwer gesagt ich sollt nor stehn, sie deht nit denke, daß ich bleind wer'n deht. Well do sin ich dann do gebliiwwe. Der Dackter hot das Kind von Tapp tuh Toh eksammint un was wer'n Se denke, uff eemol hot er des goldene Ringelche an den Behbie sei rechtes Vorderfüß'che gefunne. Ich hen bei Misstehk den Kind sei Füß'che for sei Händche genomme un hen ihn den Ring an sei zwei Tohs gezwängt. Wie der Dackter den Ring abgemacht hot, do hot das Behbie geschmeilt wie alles, un es war widder in e gute Schehp. Ich hen dann e klier Brest gemacht un die Selma hot sich dann doch for das Pressent gefreit. Awwer keinder tschiep hen ich doch gefühlt.

Juhrs trulie

Meik Haberfack,

Eskweier un Sheriff.

— Ein hoffnungsvoller Sprößling. „So vergnügt, Herr Unterofficier?" Unterofficier: „Jawohl, mein kleiner Stammhalter hat heut' sein erstes Wort geschnauzt!"

— Salomonisches Urtheil. „Ist Radeln in jedem Falle gesund, Herr Doctor?" „Nein." „Und in welchem Falle ist es schädlich?" „In dem Falle, gnädiges Fräulein, bei welchem man die Knochen bricht."

— Ein großer Kunstler. „Ihre Bilder aus der Thierwelt gefallen wohl sehr?" Thiermaler: „Und wie! Wer eins von meinen Bildern sieht, bedauert, daß er kein Vieh ist, um von mir gemalt werden zu können."

— Nicht ganz begriffen. Freier: „Entschuldigen Sie, Herr Commerzienrath, daß ich mit der Thür in's Haus falle — —" Commerzienrath: „Sprechen Se nicht von solche Lappalien! Ich kann se repariren lassen!"

— Papas Kind. Fremder: „Wessen kleines Mädchen bist Du?" Lieschen: „Ich bin Papas kleines Mädchen." Fremder: „Aber warum nicht Mamas kleines Mädchen?" Lieschen: „Weil das Gericht mich dem Papa zugesprochen hat."

— Anzüglich. Richter: „Sie glauben also, der Angeklagte hätte die That in trunkenem Zustande verübt? Wie hat er sich denn dabei benommen?" Zeuge: „No, Herr Richter, das wissen's ja selber, wie man's macht, wenn man ein tüchtigen Rausch hat!"

— Backfisch-Erklärung. Martha: „Sag' mal, Alma, ich höre neulich, daß unsere Zeit unter dem Militarismus leide — was versteehst Du darunter?" Alma: „Einfach, daß nicht jedes Mädchen einen Lieutenant bekommt."

Sie haben

Unverdaulichkeit.

Sie können

Verstopfung

bekommen

und alle Arten von Magenleiden, Biliösität, Appetitlosigkeit, Schwindel, Kopfschmerzen, Abgespanntheit. Man habe

Dr. August König's Hamburger Tropfen

an Hand, nehme sie ein und Sie werden keine weitere Unannehmlichkeiten haben.....

Thousands upon thousands of unfortunate people fall annually by the wayside, crippled bodily and mentally by the onslaughts of dyspepsia or some other of that great train of troubles which follow or accompany a sluggish liver or a disordered stomach.

RIPANS Tabules

are like the good Samaritan of our Savior's time; they will lift the striken being back to health. Ripans Tabules are sure and direct in the exhibition of their curative powers. Medical science has discovered no remedy so marvelously effective.

Big 4 Route.

Wenn Sie östlich reisen,

dann nehmen Sie den

Knickerbocker :-: Special.

Ein vollständiger Vestibule Zug, bestehend aus den feinsten Schlafwagen, Waggons und Eswagen, bekanntlich der schnellste und regelmäßigste Zug für lange Distanzen im Land. Verläßt Indianapolis täglich 6 Uhr 25 Min. Abends und erreicht

Cleveland in 8 Stunden,
Buffalo in 12 Stunden,
Albany in 18 Stunden,
New York in 22 Stunden,
Boston in 26 Stunden,

und andere Städte im Verhältniß.

Andere Züge für diese Punkte verlassen Indianapolis um 4 Uhr 15 Morgens täglich und um 10.35 Uhr Morgens außer Sonntag

Sprechen Sie an den Big Four Offices, No. 1 Ost Washington Straße und am Union Bahnhofe vor wegen Tickets und Schlafwaggon-Reservation.

H. M. Bronson, A. G. P. A.

• Die populäre MONON ROUTE ist die beste Linie nach

CHICAGO.

—Vier Züge!—

Verlassen Indianapolis	7 00 Vm	11 50 Vm
	*8 35 Nm	12 55 Nachts
Ankunft in Chicago	12 00 Mt	5 55 Abends
	*8 40 Ab	7 25 Vm
Züge treffen hier ein	3 30 Vm	7 55 Vm
	*2 40 Nm	4 37 Nm

* Täglich ausgen. Sonntags.

—Die neuesten verbesserten—

Vestibule Wagen, Wagner Schlafwagen

— elegante —

Parlor-Wagen und Eswagen.

Lokal-Schlafwagen in Indianapolis steht um 8 30 Abends bereit. Verläßt Chicago 2 45 Morgens. Kann jeder Zeit nach 9 30 Abends benützt werden.

Ticket-Offices: 2 West Washington Straße, Union Bahnhof, Massachusetts Ave. Bahnhof und 22. Straße.

Geo. W. Hayler, D. P. A.

Cincinnati Züge!

C. H. & D. R. R.

Abfahrt Indianapolis		Ankunft Cincinnati	
Abfahrt	3 45 Vm	Ankunft	7 30 Vm
"	8 05 Vm	"	11 30 Vm
"	*10 45 Vm	"	*2 35 Nm
"	*2 45 Nm	"	6 00 Nm
"	4 45 Nm	"	7 45 Nm
"	7 00 Nm	"	10 50